

Rundschau

Das deutsche Volk schickt sich an, in Stadt und Land der Erntedanktag zu begehen, einheitlich und geschlossen vor allem mit der großen Reichsfeier auf dem Büchelberg, in dessen Mittelpunkt eine Führer-Rede steht. Auch die Stadt Goslar, am Fuße des Harzes gelegen, die als Sitz des Reichsnährstandes ausersehen ist, wird mit Feierlichkeiten in den Festtag einbezogen. Die Erfolge der deutschen Bauernpolitik sind jetzt nach dem zweiten Erntejahr während der Regierungszeit des Nationalsozialismus besonders deutlich. Reichsminister Darré hat dieser Tage in seiner Rundfunkrede darauf hingewiesen, daß das Reichserbhofgesetz und das Reichsnährstandesgesetz die beiden Grundpfeiler der neuen Agrarwirtschaft sind. Mit ihnen trat anstelle der liberalistischen Marktwirtschaft, die auf Eigenanbau und Erwerb zugeschnitten war, die Sicherung des Bodens und die Sicherung des Bodenertrages, wie der auf diesem Boden lebenden Menschen und ihrer Arbeit, in den Vordergrund. Das neue System fand in der Marktordnung für landwirtschaftliche Erzeugnisse keinen härteren Ausdruck. Die Festlegung der Preise erfolgt nun durch den Reichsnährstand, sie sind der Ausnutzung durch Börsen und Spekulation entzogen, den Erzeugungskosten angepaßt und berücksichtigen die Kaufkraft der Verbraucher. Durch diese neue Politik ist es auch gelungen, Spannungen zur Außenhandelspolitik zu beseitigen, so daß es möglich ist, ohne Gefahr für die Landwirtschaft gewisse Mengen von Agrarprodukten hereinzunehmen, um der deutschen Industrie ihre Absatzgebiete im Ausland zu erhalten. Der sichtbare Erfolg der neuen Politik liegt darin, daß es gelungen ist, die deutsche Nahrungsmittelversorgung bezüglich des Brotes ganz aus dem eigenen Boden zu sichern. Auch für andere Nahrungsmittel wird dieses Ziel erstrebt und ist bis zu 85 Prozent erreicht. Das Erntejahr 1934 reicht mit seinem Ertrag zwar nicht an die Rekorderte von 1933 ganz heran, ist aber doch als ein gutes Jahr zu buchen, wenn auch die Dürre des Sommers in manchen Teilen des Reiches der Getreide- und Futterernte Abbruch getan hat. Immer war es so, daß dem Bauern die heißen Sommer den Ertrag seiner Felder besser sicherten als die nassen. Wenn darum das deutsche Volk am kommenden Sonntag den Erntedank auch dem darbringt, der als Schöpfer und Erhalter über aller händerlichen Arbeit waltet, so wird dies der äußeren Feier die innere Weihe geben.

Die Weltwirtschaft selbst steht noch immer in der Krise. Die Schwierigkeiten des Zahlungsverkehrs und des Warenaustausches bestehen weiter und die Reichsregierung ist bei dem großen Devisenmangel gezwungen, dauernd neue Verhandlungen mit den verschiedenen Ländern zu führen. Mit England kam ein Zwischenabkommen zustande, die eigentlichen Verhandlungen über die Finanz- und Devisenfrage gehen aber in Berlin weiter. Auch mit Italien wurde eine Vereinbarung über ein Verrechnungsabkommen im Zahlungsverkehr getroffen. Der amerikanische Staatssekretär Hull hat überraschend vernünftige Worte über den Warenverkehr und Gütertausch gesprochen, die die Hoffnung aufkommen lassen, daß sich die wirtschaftliche Ver-



Der Erntedanktag naht

Der bevorstehende Erntedanktag in den von der nationalsozialistischen Regierung angeordneten Formen kündigt sich bereits an. In den Blumengeschäften und auch in den Schaufenstern in den Großstädten beginnt bereits die Ausschmückung mit Korn- und Kornblumen, Weizen und Ähren.

nunft doch allmählich durchzieht. Die Welt um uns sollte erkennen, daß der Wirtschaftskrieg, der gegen Deutschland geführt wird, nur zu ihrem eigenen Schaden ausschlägt. Alle deutschen Maßnahmen auf wirtschaftlichem Gebiet, wie Ueberwachung der Einfuhr und Rohstoffe, Beschränkungen im Devisenverkehr, sind durch die Notwehr bestimmt, die uns die Erhaltung unseres Volkes aufdrängt. Dabei ist Deutschland einer der besten Abnehmer von Rohstoffen auf dem Weltmarkt. Die Umstellung in Deutschland auf wirtschaftlichem Gebiet, die in diesen Monaten vor sich geht, mit dem Ziel verstärkter Beschaffung inländischer Rohstoffe, hat im Ausland Beachtung gefunden und gibt vielleicht Anlaß, daß man draußen in der Welt überprüft, ob das seitherige Verhalten gegen Deutschland nicht einer Korrektur unterzogen werden muß.

Die Krise des amerikanischen Wirtschaftssystems trat durch den Rücktritt des Generals Johnson, des Leiters des wirtschaftlichen Wiederaufbauwerkes (NIRA), in Erscheinung. Johnson hat durch eine Fülle von Maßnahmen dem liberalistischen Wirtschaftssystem Amerikas ein Ende bereitet und eine Planwirtschaft eingeleitet, die jetzt durch ein Direktorium weitergeführt werden soll. Durch den Textilarbeiterstreik wurde Johnsons Stellung untergraben, ein Gegenangriff zum Arbeitsminister und zur Industrie kam auf, was nun den Rücktritt veranlaßte. Johnsons Rolle als

Wirtschaftsreformer endet auch echt amerikanisch. Während er bisher 15 000 Dollar Jahresgehalt bezog, wird er künftig das Siebenfache als Präsident des Filmtrustes erhalten.

Im Genfer Völkerbund hat man eine Woche damit verbracht, um hinter den Kulissen eine Einigung der Mächte über die Sicherung der österreichischen Unabhängigkeit herbeizuführen. Der französische Außenminister Barthou als Drahtzieher in dieser Angelegenheit kam mit einem Patientenwurf vom Ministerrat aus Paris, erlitt aber in Genf eine Niederlage. Die Gegensätze in der österreichischen Frage sind groß. Selbst zwischen Frankreich und Italien, die bisher Hand in Hand gingen, scheinen Meinungsverschiedenheiten zu bestehen. Das kommt darin zum Ausdruck, daß die italienischen Blätter neuerdings sich einer jochlicheren Einstellung zu Deutschland beseitigen. Man kann geradezu darüber, daß die italienische Presse dieser Tage schrieb, ein Abkommen zwischen den Mächten zur Wahrung der österreichischen Unabhängigkeit dürfe nicht den Charakter einer Entlassung Deutschlands annehmen. Auch die deutsche Gleichberechtigungsforderung wird nunmehr von italienischer Seite wieder gestützt. Ob Italien durch die Differenzen zu Südslawien und durch gewisse Eifersüchteleien gegenüber der Kleinen Entente in der österreichischen Frage zu diesem Umschwung gegenüber Deutschland veranlaßt ist, wird sich im Laufe des Oktobers zeigen, wo Barthous Besuch in Rom fällig ist. England weigert sich hartnäckig, weitere Verpflichtungen auf dem europäischen Festland zu übernehmen, und so kommt man vielleicht in Genf zu dem Kompromiß, die Mächte-Erklärung über die österreichische Unabhängigkeit vom Februar dieses Jahres aufzuwärmen. Die übrigen Pläne für Genf dürften auf die lange Bank geschoben werden. Der Völkerbundsrat hat mit den Entschädigungsansprüchen der Schweiz aus dem Weltkrieg eine Forderung zur Ausprache gestellt, deren Behandlung vom Gesichtspunkt des internationalen Rechts grundsätzliche Bedeutung zukommt. Darüber kann auch die vorläufige Ablehnung dieser Forderung nicht hinwegtäuschen. Die Bereitwilligkeit des französischen Außenministers, die in dem Redewort Barthou-Motta überraschend zum Ausdruck kam, galt ja nicht so sehr der Schweizer Forderung als solcher. Vielmehr darf man annehmen, daß Barthou nur die günstige Gelegenheit ergriffen hat, um sich für einige Vorkommnisse in der letzten Zeit an dem Vertreter der Schweiz zu rächen. Und zwar waren es neben der Ablehnung der schweizerischen Regierung, Landesfinder für die Saarpolizei zu stellen, vor allem wohl die mutigen und offenen Worte des Bundesrats Motta beim Eintritt der Sowjets in den Völkerbund, über die Herr Barthou noch nachträglich sein Mißfallen auszudrücken wünschte. Für die objektive Betrachtung hat der französische Außenminister dem Völkerbund jedenfalls durch sein erregtes Auftreten keinen Dienst erwiesen, denn er hat damit wieder einmal gezeigt, daß die Gleichberechtigung der dort vertretenen Staaten nur auf dem Papier steht, während in Wirklichkeit einige Großmächte mit Frankreich an der Spitze die Entscheidungen des Völkerbundes bestimmen.



Arbeitsbericht C. Kärmann, Romanzentrale Stuttgart 22)

Das gab ihr nun, als er fragte, ob sie schon über den Taufnamen des Kindes einig seien, den Mut, sich über diesen Punkt offen auszusprechen.

„Ich bin doch eine Deutsche, und das Kind ist mein Kind — ich kann es nicht mit einem Namen rufen, der meiner Seele so fremd ist wie meiner Junge! Ihr solltet das begreifen! Aber es ist, als habe ich in euren Augen gar kein Recht, auch nur mitzureden!“ schloß sie erregt.

Matijsa Jęgie hatte sie mit keiner Silbe unterbrochen. Seine dunklen Augen, die denen Wladkos glichen, ruhten nicht ohne Teilnahme auf Margaret. Aber als sie schwieg, sagte er ruhig: „Gewiß hast du ein Recht, mitzureden, liebe Margaret, und glaube mir — ich verstehe ganz gut, was in dir vorgeht! Trotzdem kann ich dir nicht zustimmen, wenn du dich so leidenschaftlich dagegen wehrt, daß der Kleine einen slowenischen Namen erhält. Vergiß nicht: er ist nicht bloß dein Kind, sondern auch das Wladkos! Und daß Wladko nicht wünscht, seinen Sohn mit einem ausgesprochen deutschen Namen zu rufen, ist doch wohl nur natürlich.“

„Ich bin die Mutter!“
„Mütter sind dazu da, Opfer zu bringen — weißt du das nicht, Margaret? Dein Kind ist doch aller Vorzug nach dazu bestimmt, sein Leben in Jugoslawien zu verbringen — ein deutscher Taufname würde ihm da keine gute Empfehlung sein... wie die Dinge nun einmal sind. Willst du deinem Kind schaden? Und auch

Wladlo! Denn auch ihm würde es von vielen übelgenommen werden, wenn er seinem Kind einen deutschen Namen gäbe!“

Margaret starrte ihren Schwager betroffen an. An eine solche Möglichkeit hatte sie noch nicht gedacht.

„Aber es gibt doch gewiß auch Namen, die kein ausgesprochen nationales Gepräge tragen,“ stammelte sie endlich bekommen.

„Gewiß! Aber diese farblosen Kompromisnamen werden vor unseren Patrioten heute als verdächtig angesehen. Wladko weiß das, und eben darum wünscht er sie zu vermeiden. Soviel ich weiß, ist es sein und Vaters Wunsch, daß der Kleine nach unserem Vater, Janez genannt wird. Wäre dir das denn gar so unerträglich?“ Margaret schwieg.

Janez — wie häßlich! Ihr Kind, ihr süßes, goldiges Kind sollte Janez heißen!

Matijsa klopfte ihr freundlich auf die Schulter.

„Nur Mut, Margaret, und ein bißchen guten Willen, dann wird es dir gar nicht mehr so schrecklich vorkommen! Du liebst doch Wladko so sehr — warum willst du ihm nicht diese große Freude machen?“

„Janez... was ist das für ein Name im Deutschen?“ murmelte sie gequält.

„Johann. Und es hindert dich ja niemand, wenn du mit deinem Kind allein bist, ihm den Kosenamen Hänschen zu geben. Wie sagt doch einer eurer größten Geister: Name ist Schall und Rauch...“

Hänschen! Das war ein Rettungsanker! In Margarets mattem Blick glomm ein lüchliches Licht auf. Ja — wenn sie mit ihrem Kind allein war, dann konnte sie niemand hindern, es zu nennen, wie sie wollte! Das würden ihre goldenen Feiertage werden im Leben. Da würde es keinen „Janez“ geben, aber ein süßes kleines Hänschen, dem sie in ihrer Muttersprache von dem großen herrlichen deutschen Volk erzählte, dem auch er angehörte, trotz alledem...“

Sie versank ins Träumen und vergaß ganz Matijass Gegenwart, bis er sie lächelnd anblickte.

„Run, Margaret — willst du Wladkos Wunsch erfüllen?“

„Ja,“ antwortete sie leise.

„So ist es recht! Aber von einer so guten und klugen Frau wie du war es auch nicht anders zu erwarten!“

Am andern Tag wurde Margarets Kind vom alten Jęgie aus der Taufe gehoben und erhielt die Namen Janez, Wladimir und Matijsa.

Vierzehn Tage später übersiedelte Wladko nach seinem neuen Bestimmungsort Spillersdorf. Margaret, das Kind und Krata, das neue Kindermädchen, begleiteten ihn mit dem nötigsten Gepäck. Nur Jula war noch zurückgeblieben, um den Haushalt aufzulösen und einzupacken; sie sollte dann mit den Möbeln folgen.

12. Kapitel

Margaret sah unter der großen rotblühenden Kastanie vor dem Herrenhaus, von wo aus man den schönsten Fernblick hatte. Es war derselbe Punkt, an dem sie damals vor sechseinhalb Jahren, als sie nachts heimlich das Elternhaus verließ, halt gemacht, um sich das Bild der Heimat noch einmal einzuprägen.

Heute schien die Maiensonne hell über das Tal, und der kleine Janez, der jetzt 5 1/2 Jahre zählte, spielte zu ihren Füßen mit den blanken weißen Kieselsteinen, die Margaret ihm gestern am Ufer der Reta zusammengelesen hatte.

Verträumt glitt ihr Blick hinaus ins Land und wie damals dachte sie unwillkürlich: „Wie schön...! Wie schön ist die Heimat!“

Nein, man konnte hier nicht unglücklich sein, obwohl ja vieles so gekommen war, wie sie gefürchtet, und manches Neue dazu, an das sie gar nicht gedacht...“

(Fortf. folgt.)

Der Beitrag zum Reichsnährband

Am 13. September d. J. hat der Reichsbauernführer mit Zustimmung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft und des Reichsministers der Finanzen die erste Beitragsordnung des Reichsnährbandes erlassen. Diese Beitragsordnung regelt die Beitragspflicht der Eigentümer bäuerlicher oder landwirtschaftlicher Betriebe sowie der Inhaber von Betrieben der Fischerei in den Binnen- und Küstengewässern, soweit diese im Hauptberuf selbständig ausgeübt wird. Dagegen gilt die Beitragsordnung nicht für die in der Landwirtschaft als Familienangehörige, Arbeiter, Angestellte oder Beamte Tätigen; für diese wird eine besondere Beitragsordnung erlassen werden. Grundrhythmus ist derjenige Beitragspflichtige, der am 1. Januar 1934 Eigentümer eines bäuerlichen oder landwirtschaftlichen Betriebes oder Inhaber eines Fischereibetriebes war. Den Beitragsumfang bildet bei den bäuerlichen und landwirtschaftlichen Betrieben der auf 1. Januar 1931 festgesetzte Einheitswert. Für das Land Württemberg (nicht für Hohenzollern) ist jedoch ausdrücklich bestimmt worden, daß an Stelle des Einheitswertes als Beitragsmaßstab das den Gemeindefiskus unterliegende ungeklärte neuveranschlagte Gesamtgrund- und Gefällkataster landwirtschaftlicher, forstwirtschaftlicher und gärtnerischer (weinbaulicher) Betriebe zugrunde gelegt wird. Bei den Fischereibetrieben richtet sich die Höhe des Beitrages nach der Zahl der im Kalenderjahr 1933 durchschnittlich im Betrieb beschäftigten Arbeitskräfte, wobei auch der Betriebsinhaber und die mitarbeitenden Familienangehörigen mitzählen, wenn sie am 1. Januar 1933 älter als 18 Jahre waren und fremde Arbeitskräfte erziehen.

Der Beitrag wird für die Zeit vom 1. April 1934 bis 31. März 1935 in zwei Jahres-Teilbeiträgen erhoben. Der erste Jahres-Teilbeitrag beläuft sich auf 1 v. H. des auf 1. Januar 1931 festgestellten Einheitswertes. In Württemberg beträgt der erste Teilbeitrag 2,1 Prozent des für 1933 festgestellten Grundkapitals des Grund- und Gefällkatasters. Der zweite Jahres-Teilbeitrag ist noch nicht festgelegt. Der erste Jahres-Teilbeitrag ist am 15. Oktober 1934 fällig. Dieser Termin wird jedoch, wie wir erfahren, für Württemberg durch den Präsidenten des Landesfinanzamts auf 31. Oktober 1934 auf Grund einer besonderen Ermächtigung des Reichsfinanzministers hinausgeschoben. Die Erhebung des Beitrages erfolgt durch das Finanzamt. Die Dienststellen des Reichsnährbandes (Landesbauernschaft, Kreisbauernschaft, Ortsbauernschaft) werden teilweise zu den Arbeiten herangezogen; sie sind aber nicht berechtigt, selbst Beiträge zu erheben bzw. Zahlungen entgegenzunehmen. Die Beitragspflichtigen erhalten durch das zuständige Finanzamt rechtzeitig einen schriftlichen Bescheid. Gegen die Festlegung der Beiträge und andere aus diesem Anlaß ergehende Entscheidungen ist ein Rechtsmittel nicht gegeben. Soweit jedoch die persönliche Beitragspflicht, d. h. die Zugehörigkeit zum Reichsnährband, angefochten wird, steht dem Beitragspflichtigen die Beschwerde an das Landesfinanzamt zu.

Warum Aufhebung der Landesbauernschaft Hohenzollern?

Helmgen, 27. Sept. Zu dieser Frage schreibt der frühere hohenzollerische Landesbauernführer, Reichstagsabgeordneter Bruno Steinhilber-Bittelbronn, in den „Hohenzollerischen Blättern“ u. a.: Hohenzollern war von allen Landesbauernschaften des Reichsnährbandes die kleinste. Bei der Errichtung der Landesbauernschaften ließ sich nicht ohne weiteres übersehen, wachsendes Arbeitsgebiet den Landesbauernschaften übertragen werden würde. Die Errichtung der einzelnen Abteilungen und Unterabteilungen, so wie sie bei den Landesbauernschaften notwendig ist, wäre nur durch erheblich höheren Personalumfang möglich gewesen. Der Etat der Landesbauernschaft Hohenzollern hätte zu allermindest etwa das Dreifache des Etats der früheren Landwirtschaftskammer und das 6-7fache einer (heute doppelt so großen als Hohenzollern) Kreisbauernschaft betragen müssen. Ein derartiges Gebot wäre von der gesamten hohenzollerischen Landwirtschaft nicht gebilligt worden. All die Maßnahmen auf dem Gebiete der Wartregelung, sei es Schlachttier, Milch, Eier, Getreide oder Kartoffeln, hätten ohne enge Zusammenarbeit mit Württemberg überhaupt nicht durchgeführt werden können, weil Hohenzollern einen eigenen Großschlachttiermarkt nicht hat und ausreichende Verbraucherzentren für die anderen Erzeugnisse nicht vorhanden sind. Der Aufbau der Hauptabteilung 3 (Genossenschaften) wäre überhaupt nur im Einvernehmen mit der Landesbauernschaft Württemberg möglich gewesen, da unsere Dorfgenossenschaften schon dem Württ. Landesverband angegeschlossen waren. Aus dem ist ersichtlich, daß eine „Landesbauernschaft Hohenzollern“ immer ein unselbständiges Gebilde gewesen wäre.

Maßnahmen zur Gesundung des Glaserhandwerks

Abgrenzung der Berufsarbeit — Ein handwerkliches Kartell mitwirkung bei einer neuen Kartellordnung

RM. Handel und Handwerk in der Glaswirtschaft haben vor einigen Tagen einen gemeinsamen Schritt beim Reichswirtschaftsministerium eingeleitet, der die Ordnung des Marktes beim Glasbezug für Weiterverarbeiter zum Ziele hat.

Dies ist nur ein Teil der Bemühungen, die das Glaserhandwerk zur Besserung seiner Lage unternimmt. Diese Lage war für die große Masse der Betriebe bisher schlechter als in den meisten sonstigen Berufen. Auch die bekannte Aktion der Reichsregierung zur Förderung von Instandsetzungen und Wohnungseinrichtungen bei Wohngebäuden ist dem Glaserhandwerk weniger zugute gekommen als etwa den Malern und Tischlern, da nach Lage der Dinge an den Fenstern verhältnismäßig wenig geändert wurde.

Seit Jahren haben verschiedene andere Berufe versucht, dem Glaserhandwerk die ihm zustehenden Arbeiten wegzunehmen; daher haben die Gläser inzwischen eine Bereicherung der Berufsarbeit nach dem Grundsatze: „Schufter bleibt bei dem Leiten“ durchgesetzt. Das bedeutet: der Glaser soll verglast und nicht etwa fälschen; andererseits soll der Tischler keine Glaserarbeiten machen. Diese Scheidung der Arbeit ist durch das sog. Tischlerabkommen erreicht worden, indem die beiden Berufe der Tischler und Glaser durch ihre Reichsverbände sich in gegenseitig aufrichtiger nationalsozialistischer Kameradschaft die Arbeitsgebiete festlegen und schützen.

Abgesehen von der Bereinigung der Berufsarbeit hat die weitere Arbeit des Glaserhandwerks zum Ziel, das unerträgliche Missverhältnis zwischen Herstellungskosten und Erlösen zu beseitigen, das bisher jeder Kalkulation Hohn sprach. Bei den Händlerpreisen hatten sich Abflusungen herausgebildet, die sehr zum Schaden der großen Masse der handwerklichen Glaser waren. Immer mehr dalten sich daher die Aufträge bei wenigen großen Glaserfirmen zusammen, die das Glas billig einkaufen konnten;

alle übrigen dagegen mußten das Glas sehr teuer beziehen und zugleich die wenigen ihnen verbleibenden Aufträge zu Preisen ausführen, bei denen sie nicht bestehen konnten. Es bestand also eine unerträgliche Schere zwischen Herstellungskosten und Erlösen.

Das Glaserhandwerk hat jetzt an dem einen Arm der Schere dem Sinken der Preise für Glaserleistungen entgegengetrieben. Unter Mitwirkung des Reichswirtschaftsministeriums wurde ein „Reichskartell des deutschen Glaserhandwerks“ gegründet; es soll dem Glaserhandwerk die Grundlagen für eine gerechte, für die Allgemeinheit tragbare Kalkulation sichern. Das Reichswirtschaftsministerium, das bei der Gründung des Kartells durch seinen Sonderbeauftragten für die Glaswirtschaft Vize gestanden hat, hat inzwischen die Kalkulationsgrundzüge gepulst. Es ist nun zu erwarten, daß die Preise von den Überwachungsstellen genehmigt und dann in Kraft gesetzt werden.

Den anderen Arm der Schere bilden die Einkaufspreise. Hier hat sich das Glaserkartell die Bereinigung der bisherigen Verhältnisse zur Aufgabe gestellt. Es besteht bereits seit einigen Monaten ein Gegenseitigkeitsvertrag mit dem Kartell des Großhandels, das dem gegenseitigen Kartell Schutz gewährt. Der am Anfang erwähnte gemeinsame Schritt des Handwerks und des Großhandels beim Reichswirtschaftsministerium soll eine endgültige Vereinigung durchführen.

Rundfunk

Samstag, 29. September:

- 10.10 Wiener Schrammeln
10.30 Sonate für Violoncello und Klavier von Joz. Haydn
10.50 Arien der Rotokollet
12.00 Aus Frankfurt: Mittagskonzert
13.20 Nach Frankfurt: Herrlich ist die Jugendzeit
14.00 Nach Frankfurt: „Wer wollte sich mit Grillen plagen?“
14.30 Hitlerjugend-Tanz: Es dreht sich um das HJ-Heim
15.10 Nach Frankfurt: Lernst musen!
15.30 Aus alten Lautenbüchern
15.45 „Die alten Deutschen tranken immer noch eins...“
16.00 Aus Mannheim: Nachmittagskonzert
18.00 Aus Frankfurt: Stimme der Grenze
18.20 „Halali!“
19.00 Aus München: „Einmal lustig, einmal ernst, daß du's Tanzen richtig lernst!“
20.05 Aus Stuttgart: Saarländische Umschau
20.15 Aus München: Sparte Stunde: Von der Festwiese: „Rund ums Oktoberfest“
22.45 Nach Frankfurt: Tanzmusik
24.00 Nach Frankfurt: Nachtmusik

Sonntag, 30. September:

„Deutscher Erntedanktag 1934“

- 6.15 Aus Hamburg: Faltenkonzert
8.15 Aus Stuttgart: Zeitangabe, Wetterbericht, Nachrichten
8.25 Nach Frankfurt: Gymnastik
8.40 Bauer, hör zu!
9.00 Aus Karlsruhe: Evangelische Morgenfeier
10.00 Feierstunde
10.40 Frühherbst
11.00 In Wald und Flur
12.00 „Deutscher Erntedanktag 1934“
13.00 „Deutscher Erntedanktag 1934“
15.00 „Deutscher Erntedanktag 1934“
17.30 Aus München: „Fröhliche Heimat“
18.15 Aus Stuttgart: August Lämmle erzählt Schnurren
18.30 „Aus den Rätiner Bergen“
20.00 „Deutscher Erntedanktag 1934“

Montag, 1. Oktober:

- 8.45 Frauenfunk
10.15 Schulfunk für alle Stufen: „Aus der Geschichte des Saargebietes“
10.45 Lieder von Robert Schumann
11.45 Bauernfunk
12.00 Aus Frankfurt: Mittagskonzert
13.15 Aus Frankfurt: Seltenerheiten auf dem Opernspielplan
15.30 Aus Stuttgart: Stätten der Dichtung in Schwaben: Die Würmlinger Kapelle
15.45 Bilder vom Philosophentongress in Prag
16.00 Aus Mannheim: Nachmittagskonzert
18.00 Aus Stuttgart: Hitlerjugend-Tanz: „Beim König des deutschen Waldes“
18.30 „Juhe, der Wein ist da!“
20.10 Nach Frankfurt: Saarumschau
20.30 „Virtuosität auf der Gitarre“
20.50 Aus Berlin: Geister, Gänger und Gesichte
22.30 „Schau, wie ich Polka tanze...“
23.00 Aus Hamburg: „Spätmusik“
24.00 Aus Frankfurt: Nachtmusik.

Handel und Verkehr

Stuttgarter Schlachttiermarkt vom 27. September

Auftrieb: 3 Ochsen, 4 Bullen, 15 Jungbullen, 36 Kühe, 33 Färken, 1 Fresser, 153 Kälber, 489 Schweine, 1 Schaf. Unerkauft: 4 Kühe, 1 Fresser.

Bullen: ausgem. 32-33 (30-34), vollk. 29-32 (27-32). Färken: ausgem. 34-37 (35-37), vollk. 30-34 (29-34). Kälber: feinste Rast- und beste Saugt. 44-47 (45-48), mittl. 40-43 (42-44), ger. 28-38 (29-40).

Schweine: über 300 Pfd. 53 (unv.), von 240-300 Pfd. 52 bis 53 (unv.), von 200-240 Pfd. 51-53 (52-53), von 160 bis 200 Pfd. 48-52 (49-52), von 120-160 Pfd. 46-48 (47-49) RM. Marktverkauf: Großvieh mäßig belebt, Kälber ruhig, Schweine mäßig.

Stuttgarter Fleischgroßmarkt vom 27. Sept. Ferkelfleisch 43 bis 53 (49-53), Rindfleisch, Rinderviertel fett 57-64 (unv.), mittel 47-54 (unv.), gering 42-45 (unv.), Kuhfleisch 26-40 (25-38), Kälber mit Innereien 58-68 (unv.), Schweinefleisch 75-78 (unv.), Hammelfleisch 72-74 (unv.) Bf.

Heidenheimer Schafmarkt vom 26. Sept. Die Zufuhr betrug etwa 2700 Stüd. Der Schafmarkt war wohl der größte in diesem Jahre. Es waren viele Händler anwesend. Der lebhafteste Handel herrschte besonders eine rege Nachfrage nach Lämmern. Der größte Teil der aufgetriebenen Tiere wurde verkauft. Es folgten ein Paar alte Schlachthammel bis 80, junge Hammel 70, Göltshafe 65, Brackshafe 55 und Lämmer 40-55 RM.

Geisheimer Pferdemarkt. Der Pferdemarkt war mit 26 Pferden (8 Wallachen, 17 Stuten, 1 Fohlen) besetzt. Verkauft wurden 2 Wallache zu 100 und 475 RM, und 5 Stuten zu 140 bis 900 RM. Das Pferdemarktmaterial war gut; infolge der Geldknappheit ging der Handel schleppend.

Stuttgarter Großmärkte vom 27. Sept. Kartoffelgroßmarkt auf dem Leonhardplatz. Zufuhr 200 Zentner. Preis 3.50-4.50 RM. — Masthohlmast auf dem Wilhelmsplatz. Zufuhr 1550 Zentner. Preis 5-6.40 RM.

Stuttgarter Masthohlmast auf dem Nordbahnhof vom 26. Sept. Seit 24. September wurden neu zugeführt 36 Wagen, und zwar aus Württemberg 10, Preußen 14, Bayern 10, Baden 2. Nach auswärts sind inzwischen abgegangen 6 Wagen. Preis heute wagenweise 820-870 RM für 10 000 Kilo, im Kleinderlauf 4.60-4.90 RM für 50 Kilo.

Auf dem Hüllendorfer Obstmarkt kosteten Mostobst: Birnen 4-5, gemischt 6-6.50, Äpfel 6.50-7 RM per Doppelzentner. Tafelobst: Äpfel 8-16, Birnen 8-24, Zwetschen 20-24 RM pro Doppelzentner, Kraut 1.50-1.80 RM pro Zentner.

Herbstnachrichten. Auf dem Arbeitshaus in Baihingen a. E. wurden 8-9 Hektoliter Trollinger zu 68 RM, pro Hektoliter verkauft. — In Herrenberg ist alles verkauft zu 135-150 RM pro Eimer. — In Nordheim wurden einige Käufe zu 150 RM abgeschlossen. — In Brackenheim wurden pro Eimer 140-150 RM, in Gäßlingen 130-140 RM, in Ebersbach 115-130 RM, in Reingartach 130 RM, in Jaberfeld 120-130 RM, in Oßensbach 135 RM erzielt. — Die Weinmostverfeinerung der Weingärtnergenossenschaft in Schwaijgen erzielte für Rotgemischt 45-48, für Trollinger mit Remberger 55-57, für Trollinger 58 und für Weißriesling 50-53 RM je Hektoliter.

Herrenberg, 26. September. (Obstmarkt.) Zugeführt waren 10 Jtr. Tafeläpfel, kleinere Mengen Tafelbirnen, 15 Jtr. Mostäpfel, 150 Jtr. Mostbirnen, 600 Jtr. Zwetschen, kleinere Mengen Äpfel und 5 Jtr. Quitten. Erlöst wurde für Tafeläpfel 8 bis 10, Tafelbirnen 10-12, Mostäpfel 4-4.50, Mostbirnen 2.80 bis 3.30, Zwetschen 10-12.50, Äpfel 17-20, Quitten 6-7 RM je pro Zentner.

Wein

Herbstnachrichten. Kleinobstmarkt: Käufe zu 160-163 RM pro Eimer. — Wingerhausen: Vele beendet. Verkauf zu 130-145 RM pro Eimer.

Vom badischen Weinmarkt. In Kappelrodeck wird das Herbstergebnis auf 12 000 Hektoliter geschätzt. Als Mindestpreise sind festgelegt worden 50 RM für Rotwein, 65 RM für Rotwein je Hektoliter. — In Durbach hat am Mittwoch die allgemeine Lesse begonnen. — In Heumeyer ist man mit dem Ergebnis allgemein zufrieden. Als Richtpreise wurden 75-80 RM pro Ohm festgelegt.

Wünnigheim, 26. Sept. Das Weingeschäft widelt sich recht lebhaft ab. Die Wünnigheimer Schillerweine erfreuen sich wie immer großer Beliebtheit. Bei der Genossenschaft herrscht ständiger Hochbetrieb. Noch schöne Posten sind feil. Preise gleichbleibend.

Stadheim, Oß. Bradenheim, 26. Sept. Bei schönstem Wetter geht die Lesse vor sich. Das geschätzte Quantum wird erreicht. Qualität vorzüglich. Soweit alles rosch, meist an die alten Käufer vertriebt. Preise sind noch keine gemacht.

Konurse

Emil Traub, Inhaber eines Zigarren- u. Schokoladengeschäfts in Heilbronn a. N., Kaiserstraße 62.

Kleine Nachrichten aus aller Welt

Eine Anordnung des Chefs des Stabes der SA. Der Chef des Stabes der SA., Luhe, hat folgende Anordnung erlassen: Um dem Erntedankfest seinen Charakter eines Dankfestes zu sichern, und eine Beeinträchtigung der Erntedankfest-Gottesdienste zu vermeiden, dürfen am Sonntag, den 30. Sept. 1934, während der Gottesdienstzeit von 9.30 bis 11.30 andere Veranstaltungen der SA. nicht stattfinden.

Italienischer Orden für Bundeskanzler Schulz. Der italienische Gesandte in Wien, Preziosi, überreichte dem Bundeskanzler Schulz ein Insignien des Großkreuzes des Mauritus- und Lazarusordens und übermittelte die Glückwünsche Mussolinis.

Amerika nimmt an den olympischen Spielen teil. Der amerikanische Olymp. Ausschuss hat beschlossen, die Einladung Deutschlands zur Teilnahme an den olympischen Spielen 1936 in Berlin anzunehmen.

Dynamitfundungen für kubanische Kommunisten. Sendungen von insgesamt 5000 Pfund Dynamit, die für Kommunisten auf Kuba bestimmt gewesen sein sollten, wurden von der Polizei mit Beschlag belegt, und zwar 2000 Pfund im Hafen von Santiago und 3000 Pfund im Hafen von Havana. Die Sprengstoffe sollen von einer amerikanischen Firma verschifft worden sein.

Güterzug rammt Autobus. Ein Güterzug stieß in Oberitalien bei Bergamo an einem ungeführten Bahnübergang mit einem Autobus zusammen. Der Kraftwagen wurde völlig zertrümmert. Sechs Insassen des Wagens wurden auf der Stelle getötet; drei starben im Krankenhaus, zehn Personen erlitten schwere Verletzungen.

Bootsunglück an der Westküste Irlands. In der Westküste von Irland kenterte bei stürmischem Wetter das Motorboot einer Yacht. Vier Insassen, darunter Major Kerr-Pears, ertranken. Drei Personen wurden gerettet.

Drama im Schnellzug Paris-Benimiglia. Im Schnellzug Paris-Benimiglia hat sich ein Drama abgepielt, das noch der Aufklärung harret. Der Schaffner entdeckte bei einem Rundgang in einem Schlafwagenabteil erster Klasse die Leichen zweier Fahrgäste. Er benachrichtigte den Zugführer, der auf der nächsten Station Halt machte und die Polizei alarmierte. Nach den ersten polizeilichen Feststellungen wurde der betreffende Wagen abgehängt. Man hat bisher keine Anhaltspunkte über die Toten, die Ausländer zu sein scheinen. Es wird vermutet, daß es sich um einen Mord mit anschließendem Selbstmord handelt.

Der millionste Fluggast der Luftthana. Wie die Deutsche Luftthana mitteilt, wurde am Donnerstag der millionste Fluggast der Deutschen Luftthana in München ausgestellt. Der millionste Fluggast der Deutschen Luftthana ist Herr Wilhelm Sensburg, der für Freitag, den 28. Sept., auf der Strecke 9 (München-Berlin) gebucht hat.

Das jüdisch-islamische Königspaar in Sofia. König Alexander und Königin Marie von Südbulgarien sind am Donnerstag nach Sofia abgereist, um dem bulgarischen Königspaar den geplanten Besuch abzufragen.

Russischer Bischof zu drei Jahren Verbannung verurteilt. Wie aus Moskau gemeldet wird, ist Bischof Pavel in Tiumen wegen Propaganda gegen die Gottlosen in Haft genommen und von der GPU. zu drei Jahren Verbannung verurteilt worden.